



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Predigt aus der Kirche des Diakoniewerks vom 25. Februar 2024

Predigttext: Matthäus 26, 36-46 • Pfarrerin Dr. Helke Döls

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hiess Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hier, solange ich dorthin gehe und bete. Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und sich zu ängstigen.

Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist traurig bis an den Tod; bleibt hier und wacht mit mir! Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!

Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachtet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.

Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, wenn es nicht möglich ist, dass dieser Kelch an mir vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!

Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf. Und er liess sie und ging abermals hin und betete zum dritten Mal und redete dieselben Worte.

Dann kam er zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird.

Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.





Diakonissen-
Schwesterschaft
Neumünster

Gerade erst hat Petrus bekannt, Jesus niemals zu verleugnen, auch wenn er mit ihm sterben müsste. Petrus ist bereit, für Jesus zu sterben, aber mit ihm in seiner Not und seiner Todesangst wach zu bleiben, das vermag er nicht.

Beim Wachen scheitern die Jünger. Sie werden etwas lernen müssen, wie wir alle, das schwer zu lernen ist und womit man vielleicht nie ganz fertig wird, dass Gott gerade dort sichtbar wird, wo er sich in die Mitte der tiefsten Dunkelheit stellt. Sie werden lernen müssen, wie wir alle lernen müssen, dass Glauben nicht eine Beschäftigung unter anderen, eine Art Hobby ist, sondern schlicht Treue an dem Ort, an dem Gott ist. An dieser Stelle ist kein Platz für theologische Diskussionen, Gethsemane ist nicht der Ort für Dogmatik, für theologische Rechthaberei. Was in Gethsemane geschieht, ist hoffnungsvoller, tröstlicher als Theologie jemals sein könnte, aber es ist auch furchtbarer: Jesus, der Sohn Gottes, ringt mit seinem Gott, er hat Angst, aber er flieht nicht, er bleibt.

Er bleibt, und er bleibt allein. Jesus hat seine Jünger dringlich gebeten, bei ihm zu bleiben, mit ihm zu beten, ihm beizustehen, ihn in dieser Nacht nicht im Stich zu lassen. Aber sie haben versagt. Warum und wieso, wird in der Schweben bleiben. Sie verhalten sich auf jeden Fall wie alle Gestalten in der Passionsgeschichte menschlich, absolut menschlich. Und sie tragen so zum Leiden Jesu bei. Er, der für sie da gewesen ist, hat in dieser Stunde keinen Menschen, der für ihn da ist.

Christian Morgenstern hat 1898 diese Situation in ein Gedicht gefasst, es heisst «Der einsame Christus»:

Einsam stehe ich unter Schlafenden,
einsam vollbring ich das Werk
meiner schwersten Stunde.

Wachet und betet mit mir!

Könnt ihr nicht wachen?

Ihr alle seid in mir,

aber in wem bin ich?

Wenn ich mir die Situation vorstelle, überkommt mich einerseits grosses Mitleid mit diesem einsamen Jesus, andererseits Unverständnis



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

gegenüber den Jüngern. Wie kann man nur einschlafen? Und das dreimal? Ich wäre bestimmt nicht eingeschlafen, flüstert eine hochmütige Stimme in mir. Ich hätte Christus nicht im Stich gelassen. Wachen und beten, das ist doch nicht so viel verlangt.

Oder ist es doch viel verlangt? Die Angst eines anderen Menschen aushalten, innerlich dabeibleiben, wachen und beten, das ist schwer, gerade, wenn ich nichts tun kann.

Jesus umschreibt seine eigene Trauer mit den vorgegebenen Worten eines biblischen Klagepsalms. Er betet mit den vorgegebenen Worten des Unser Vaters. Er lebt in einem Glauben und er hat eine religiöse Sprache, die ihn hält. Einer, der gewiss ist, dass der Vater im Himmel weiss, was wir nötig haben, bevor wir ihn bitten, braucht keine spektakulären Gebetserhörungen. Es passiert kein dramatischer Stimmungsumschwung, dieses Gebet ist nichts Aussergewöhnliches, es ist einfach ein natürlicher Ausdruck des Glaubens Jesu. Sein Verhältnis zu seinem himmlischen Vater umfasst auch die Gefühle dieser dunklen Stunde. Auch die Trauer, die Angst und die Verzweiflung Jesu bleiben von Gott getragen.

Jesus als Sohn Gottes ist ein Modell für das, was Menschen sein dürfen. Die Geschichte von Jesus in Gethsemane zeigt, dass zu einer lebendigen Frömmigkeit Klage und Vertrauen, eigene Bitte und Ergebung in Gottes Willen gehören. Beides lässt sich gar nicht voneinander trennen, weil Gott ein lebendiges Gegenüber des Menschen ist. Trauer, Angst, Bitte und Klage sind nicht Teil der Schwäche des Fleisches, welche es zu überwinden gilt, sondern Teil des gelebten Glaubens. Da haben Angst und Verzweiflung, die vor Gott gebracht werden, ihren Platz.

Auch Jesus will leben. Er bittet, dass dieser Kelch an ihm vorüber gehen möge. In dieser Nacht steht alles auf der Kippe. Die Frage wird gestellt, was mehr Macht besitzt: die Angst vor dem Tode oder das Vertrauen zur Liebe Gottes.

Machen wir uns nichts vor. Die Dämonen, die in solchen Momenten aus der Tiefe zu uns sprechen, haben einleuchtende Argumente. Die Versuchung ist mit Sicherheit da gewesen, die Einflüsterung: Was machst du



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

eigentlich hier? Lauf doch einfach weg! Was hat das hier für einen Sinn? Du hast doch den Menschen schon so viel gegeben. Denk doch jetzt auch einmal an dich. Der Garten hat so viele Tore. Es wird dich keiner finden. Du kannst unerkant in der Menschenmenge der Passahfestpilger untertauchen. Und dann gehst du wieder nach Galiläa. So viele Kranke und Traurige warten dort sehnsüchtig auf dich, brauchen dich doch.

Aber das ist das Ergebnis dieser Nacht: Jesus ringt sich gegen alle Versuchungen, gegen Angst und Not dazu durch, das Vertrauen in Gottes Nähe höher zu setzen als alles andere. Diese Entscheidung ist mühsam errungen, nicht heldenhaft und abgeklärt.

Eine Psychoanalytikerin, Katrin Asper, schreibt dazu: «Grösste Verlassenheit kann zu dem tiefen Erlebnis führen, dass man trotz allem angenommen ist, und dass es in diesem bodenlosen Nichts und dieser nackten Angst ein unfassbares und unbeschreibbares Etwas gibt, das entgegen aller bisherigen Erfahrung trägt.» Dieses Etwas, das uns trägt, wenn uns das Nichts bodenlos erscheint, nennen wir Gott. Wir beten und manchmal flehen wir zu ihm. Und zuweilen ist es ein Kampf um Sinn, um Halt, um Trost. Aber, so zeigt es auch das Gebet Jesu in Gethsemane, das Leben im Glauben ist zuweilen ein Kampfgeschehen. Man macht nicht unbedingt etwas falsch, wenn es mühsam ist.

Wir sollen beten, damit wir nicht in Anfechtung fallen. Beten heisst, in Beziehung bleiben. Beten heisst, wach bleiben und aushalten. Anfechtung kann vieles heissen, Trauer, Enttäuschung, ein Gefühl der Ausweglosigkeit. Man muss warten und wachen lernen. In Gethsemane bleiben. Wir können das Ende der Anfechtung nicht erzwingen.

Wo finden wir Sicherheit? Nirgends, so scheint die Antwort der Nacht in Gethsemane, und so mancher Nacht, zu sein. Es ist eine klassische Frage der Nacht: Bist du sicher und geliebt? Jesus hat in dieser Nacht in Gethsemane eine Antwort für sich gefunden. Diese Antwort muss jede und jeder selbst erringen, immer wieder neu. Es mag Nächte geben, in denen man sich vor dieser Frage fürchtet, wie Kinder sich vor unheimlichen Schatten fürchten.



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Es mag sein, dass wir in Anfechtung fallen. Es mag sein, dass wir einschlafen. Aber Christus schläft nicht. Am Ende des Matthäus-Evangeliums spricht er: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.» Amen.